

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn.-Preis ist bei allen Postanstalten des Jal. 25 Sgr.; b. Ausl. 1 Thlr. 8 Sgr. — Inser. d. gespalte. Zeitspalt 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 229.

Berlin, Donnerstag den 1. Oktober.

1857.

Ein Fortschritt der Zeit.

Das bedeutungsvollste Ereigniß, das in nächster Zeit in Aussicht steht, ist unzweifelhaft die Abschaffung der Leibeigenschaft in Rußland.

Alle Nachrichten von dort her stimmen darin überein, daß es der entschiedene Wille des Kaisers sei, daß die Leibeigenschaft aufhöre; alle russischen Zeitungen sind voll der freudigen Erregung, daß endlich Rußland durch diesen Schritt die große Schranke niederreißen werde, welche seinen Anschluß an die europäische Kultur verhindert; alle Gemüther sind voll der Hoffnung, daß dadurch Menschlichkeit und Gerechtigkeit zum Siege gelangen, und ein Zustand angebahnt werde, den längst die Bessern herbeigesehnt haben.

Die That, wenn sie erst zur Ausführung gelangt sein wird, wird den Namen des jetzigen Kaisers denen bedeutender Regenten anreihen; denn wenn es wahr ist, daß im zivilisirten Europa die Fortschritte der Zeit aus dem Volksleben selbst hervorgehen, und man sich glücklich schätzen darf, wenn sie von oben her nicht auf Hindernisse stoßen, so ist es nicht minder wahr, daß in Rußland der Fortschritt nur von oben herab ins Volk hineingetragen werden kann, und nicht zur Verwirklichung käme, wenn nicht die Regierung voranginge.

Demungeachtet müssen wir der Wahrheit die Ehre geben, daß schon der vorige russische Kaiser dieselben Absichten gehegt und durch kluge Maßregeln die Möglichkeit vorbereitet hat, welche die Regierung des jetzigen Kaisers verherrlichen wird. Nikolaus hat durch seinen Absolutismus die Macht des alten russischen Adels gebrochen; er hat durch Zentralisation alle Gewalt in der Krone vereinigt. Er hat schon bei seinen Lebzeiten ein Institut gestiftet, das der Freilassung der Bauern vorgearbeitet hat, er hat den Stand der Kronbauern in's Leben gerufen, welche eigentlich ein Mittelglied zwischen Leibeigenen und freien Pächtern kaiserlicher Grundstücke sind, und das Gedeihen der Kolonien, welche diese Kronbauern bewirtschaften, ist der natürliche Antrieb den ganzen Grund und Boden durch selbstständige und freie Arbeit zu bebauen, wodurch Schlafheit, Faulheit, und Geistesarmuth auf der einen Seite, und Uebermuth, Schwelgerei und Gedankenlosigkeit auf der andern Seite abgeschafft werden.

Wenn wir dem Tag, wo die Proklamation zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland erscheinen wird, als einem Tage des Sieges der Menschlichkeit und Gerechtigkeit

freudig entgegen sehen, so wird es wohl Manchen geben, der hiergegen einen Einwand erheben möchte.

Von den Leuten, die bei uns gerne die Leibeigenschaft wieder herstellen möchten, sprechen wir heute nicht; aber gerade diejenigen, welche der Freiheit huldigen, könnten sagen: es sei der Freiheit nur derjenige Sieg anzurechnen, der aus dem bewußten Streben des Volkes nach Freiheit hervorgehe; wo die Freiheit von oben her oktroyirt wird, sei sie die wahre Freiheit nicht.

Wir meinen indessen, daß dieser Einwand Namens eines Prinzips ganz unwesentlich sei gegenüber dem Werth der geschichtlichen Thatsache. — Es ist wahr, man wird einen Menschen höher achten, der aus ureigenem Genie und Bildungstrieb die Schranken einer verkümmerten Erziehung durchbricht und sich in Kunst und Wissen durch eigene Energie emporschwingt; aber um deshalb wird man einem guten Erzieher, der mühsam die schlummernden Fähigkeiten und Kräfte eines Zöglings entwickelt, um ihn zu einem gebildeten Menschen zu machen, den Dank gewiß nicht versagen. Mit Völkern ist es in Wahrheit ganz eben so. Wir können uns für den Gedanken begeistern, daß ein Volk selber die Bande seiner Sklaverei bricht; aber wo einmal ein Volk noch so unreif ist, daß es die Sklavenketten gefühl- und empfindungslos trägt, da schulden wir dem Herrscher Dank, der erziehend und bildend diese Ketten aus eigenem gerechten und menschlichem Fühlen löst. Es kommt nicht immer eben auf die Form, in welcher Menschlichkeit und Gerechtigkeit siegt, sondern hauptsächlich auf den Sieg selbst an! Wenn Nordamerika in seiner demokratischen Staatsform die Sklaverei vermehrt, und Rußland in seiner absoluten Regierung die Sklaverei aufhebt, so ist in diesem Punkte solcher Absolutismus besser, als solche Demokratie, und jeder, der nicht den bloßen Namen der Dinge, nicht bloßen Fahnen der Prinzipien, sondern den Dingen und den Prinzipien selber huldigt, wird mit uns Rußland loben und Nordamerika tadeln.

Aber auch von einer andern Seite her könnte man unsere freudige Begrüßung des nationalrussischen Ereignisses tadeln; man könnte sagen: Ihr freuet Euch über den Sieg der Menschlichkeit und Gerechtigkeit und vergesst, daß dadurch die russische Nationalität mächtiger und für Europa viel gefährlicher wird als je. Die verdampfende Leibeigenschaft macht Rußland roh und deshalb schwach gegen die zivilisirten Völker Europa's, durch freiere Prinzipien der Regierung wird Rußland eine große selbstbewußte Nation, die später den Weltfrieden bedrohen kann. — Man könnte

uns zuzurufen: in Eurer sittlichen Begeisterung büßet Ihr die politische Klugheit ein!

Aber auch diesen Einwand halten wir für falsch.

Vor Allem ist es eine Täuschung, wenn man sich einbildet, daß wenn heute die Leibeigenschaft in Rußland aufgehoben, schon morgen eine freie und selbstbewußte Nation dastehen wird. Rußland wird noch ein ganzes Menschenalter zu arbeiten haben, bevor es den vollen Segen dieser Maßregel empfindet. Die Kinder der jetzigen Leibeigenen werden freie Menschen sein; die jetzigen Leibeigenen werden in großer Masse eher Sehnsucht nach dem alten gedankenlosen Zustand als Liebe für ihre Freiheit und den rechten Gebrauch derselben empfinden. In dem Menschenalter, in welchem Rußland sich besten Falls zu der Zivilisation erheben wird, deren wir uns jetzt erfreuen, werden wir aber nicht stille stehen, sondern uns auch naturgemäß weiter entwickeln und entwickeln müssen, und das gleicht die Dinge wieder aus; ja, es fördert uns, und macht unsere Reaktion ohnmächtiger. Und das ist ganz vortrefflich.

Wir bestreiten aber überhaupt die Thatsache, daß freie Völker freien Völkern gefährlich sind. Freie Völker werden in ihrem nationalen Bewußtsein stark; aber stark zur Vertheidigung, nicht zur Eroberung. Im Gegentheil, je gebildeter ein Volk ist, desto weniger hat es Trieb mit dem Schwerte zu erobern und desto weniger läßt es sich von der Herrschsucht seines erobersüchtigen Herrn in Kriege verwickeln. Es wird ein Volk durch Bildung stark zu seiner Vertheidigung und schwach für die Eroberung, und diese Stärke wünschen wir Rußland ganz in demselben Maße, wie wir ihm diese Schwäche wünschen.

Wir haben das unzivilisirte Rußland mehr zu fürchten als das gebildete, und was uns also im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit erfreulich ist, wird uns national und politisch nur förderlich sein.

Berlin, den 30. September 1857.

— Eine große Reihe schriftlicher Abhandlungen, welche dem Wohlthätigkeitskongreß in Frankfurt zur thatsächlichen Erläuterung einzelner wichtiger zur Verhandlung gestellt gewesener Fragen eingereicht worden sind, beweist, daß die Theilnahme für den Kongreß sich weit über den Kreis seiner persönlichen Teilnehmer erstreckt hat. Die Beilagen, welche mit den Verhandlungen zugleich zur Veröffentlichung kommen, werden die wichtigsten jener Arbeiten enthalten. Als aus Berlin stammend, glauben wir zwei Memorias hervorheben zu dürfen, welche auf Beschluß des Kongresses zum Drucke gelangen werden. Das eine, welches vom Präsidenten Lette überreicht ist, behandelt die Lage der Arbeiter und Armen in Preußen, sowie die betreffende Gesetzgebung. Das andere sehr ausführliche und interessante Memoria, das den Stadtrath Koblenz zum Verfasser hat, ist eine Darstellung des Gewerks-Krankenvereins nach seiner historischen Entwicklung und seiner gegenwärtigen Organisation, unter gleichzeitiger Nachweisung der finanziellen Verhältnisse der zu dem Verein gehörigen Krankenkassen.

— Am 5. Okt. Abends 6 Uhr findet im Englischen Hause die ordentliche Generalversammlung des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen statt. Auf der Tagesordnung steht neben der Erstattung des Jahresberichts und den nöthigen Wahlen auch der Vortrag der Deputirten des Centralvereins über die Verhandlungen des Wohlthätigkeitskongresses.

— Nach der neuesten Bekanntmachung des Central-Komitee's zur Sammlung von Unterstützungen für die entlassenen Beamten, Geistlichen und Lehrer in den Herzogthümern Holstein und Schleswig sind bis jetzt 6656 Thaler eingegangen.

— Vom Stuttgarter Kirchentage schreibt die „Köln. Z.“: Unangenehmes Aufsehen hat die Abendpredigt eines westfälischen Pastors aus der Nähe von Bielefeld gemacht. Er eiferte gegen gewisse angebliche Aeußerungen des frommen Gefühls, namentlich in der Musik; der Teufel stecke sich häufig in die so ge-

nannte heilige Musik. Peinlich sei es ihm gewesen bei der Aufführung des Oratoriums (Israel in Aegypten) gewisse Weisen zu vernehmen, wobei Köpfe und Hände in Takt gekommen seien und wenig gefehlt habe, daß nicht auch die Füße getanzt haben. Ueber evangelische Katholizität war am Mittwoch ein beispielloser Tumult entstanden. Stahl wurde so unterbrochen, daß er mit seiner und seiner Freunde Abreise und mit der Lossagung vom Kirchentag gedroht hatte. Andererseits sind unser Prälat Kapff und Christoph Hofmann, der Sammler des Volkes Gottes für Jerusalem auf einander geplagt. Sonst endigte die Versammlung im Sonnenschein des Friedens.

— Die bereits auf einzelnen Eisenbahnen zur Ausführung gebrachte Maßnahme, daß die gelösten Fahrbillets nicht bloß für eine einzelne bestimmte Fahrt Gültigkeit haben, sondern innerhalb einer bestimmten Frist von drei oder fünf Tagen auch in der Weise verwendet werden dürfen, daß die Gesamtstrecke, für welche das Bilet gelöst ist, auch mit Unterbrechungen zurückgelegt werden kann, hat, wie die „B. V. Z.“ hört, endlich auch Aussicht, auf den preussischen Privatbahnen in Anwendung zu kommen. Die nächsten Konferenzen des mitteldeutschen und norddeutschen Eisenbahn-Verbandes werden über diesen Gegenstand eine Entscheidung treffen.

— Die Besorgnisse über Verbreitung der Cholera auch in unserer Stadt scheinen glücklicherweise beseitigt zu sein. Nur ein einziger Cholerafall ist vorgekommen. In Folge dessen wurde zwar in der königl. Chartre eine Cholera-Station eröffnet, bereits am 30. v. Mts. aber wieder geschlossen, indem weitere Fälle sich nicht ereignet haben. (Z. it.)

— Das berliner Publikum erzählte sich jüngst fabelhafte Spukgeschichten, die sich in der Wohnung einer alten Dame vor dem Archaltar Thor ereignet haben sollten. Die Poitree soll jetzt den Portier des Hauses bedeutet haben, keinerlei Spuk mehr einzulassen, widrigenfalls man ihn dafür verantwortlich machen werde, und seitdem — spukt es nicht mehr.

— Heute Abend wurde die für die Schloßbrücke bestimmte achte Gruppe aus dem Atelier des Bildhauers Wredow nach ihrem Bestimmungsorte geschafft.

— Theater am Donnerstag 1. Okt. Schauspielhaus: Der geheime Agent. — Opernhaus: Der Liebestrank. La Seguidilla. — Friedrich Wilhelmst.: Die Jagd. Ein großer Zwist um eine Kleinigkeit. — Königsst.: Eine böse Schwester. Die Unglücklichen. Speking und Sperber. — Kroll: Konzert der Frau Fortuni und des Hrn. Bazzini. Doktor Robin. (Hr. Kleinert aus Wien als Gast.)

Mainz. Es wird versichert, daß der Kaiser von Oestreich von Weimar aus auch sicher hierher kommen werde, doch ist erst die Bestätigung dieser Nachricht abzuwarten. Es hat allgemeine Theilnahme erregt, daß dieser Tage eine jugendlich schöne Tochter des Grafen Fürstenberg-Stammheim als Klosternovize eingeleidet worden ist.

Stuttgart, 28. September. Die Festlichkeiten, zu denen der gestrige 77. Geburtstag unseres Königs den Anlaß bot, waren glänzend. Die Fesloper im Theater („Zigenerin“ von Balfe) bot ein strahlendes Bild, 7 gekrönte Häupter u. s. w. Das Publikum bestet sich den Kaisern, besonders dem Napoleoniden, an die Fersen, übrigens in lediglich neugieriger und anständig ehrerbietiger Weise. Vorgestern Abends soll der Kaiser mit seinem Adjutanten, General Baur, Arm in Arm einen Spaziergang in Zivilkleidung durch einige Straßen gemacht haben und dabei von der lieben Jugend so umschwärmt gewesen sein, daß Gasse gemacht werden mußte. Der Verkehr zwischen Napoleon und unserem Könige ist der intimere und häufigere, wenigstens der in die Augen fallendere; der mit dem russischen Theil der Gäste seltener. Das Publikum glaubt bei Napoleon eine Verstimmung über die nachträgliche Hierherkunft der Kaiserin von Rußland bei Abwesenheit der Kaiserin Eugenie voraussetzen zu müssen; daher u. A. das Gerücht, die Kaiserin Eugenie sei hierher beschieden, was positiv falsch ist. Gestern besuchte der König mit Napoleon die in Cannstatt eröffnete Obst- und Traubenausstellung. Heute begeben sich Beide auf das sogenannte Volksfest nach Cannstatt. (Der Kaiser hat seinen hiesigen Aufenthalt um 48 Stunden verlängert.) Der glänzende Zug geht so eben vom hiesigen Schlosse an. Napoleon war zu Pferde. Kaiser Alexander besucht ebenfalls das Fest. Das

Fest, das seine Besucher alljährlich nach Zehn-, Zwanzigtausenden zählt, wird eine Stunde von hier auf dem sogenannten Wasen bei Cannstatt gefeiert, wobei Wettrennen, Volksbelustigungen aller Art mit Produkten- und Viehausstellungen verbunden sind. Das Wetter ist herrlich und mild. Heute Abend wird Kaiser Napoleon wieder im Theater erscheinen. „Egmont“ von Göthe ist schnell abbestellt und durch den „Frischling“ ersetzt worden. Der Kaiser von Rußland geht heute, Napoleon morgen von hier weg. — Dem „Nord“ wird unterm heutigen Datum telegrafirt, daß die Zusammenkunft in Weimar durch ein an den Kaiser Alexander vom Kaiser von Oestreich gerichtetes Schreiben erbeten (?) sei; sodann, daß der Czar, welcher am 28. um 10 Uhr von Stuttgart nach Darmstadt abreisen wollte, seinen Aufenthalt bis Nachmittags 4 Uhr verlängert habe. Bei der Zusammenkunft in Weimar werde der Kaiser von Oestreich bloß vom Grafen Grünne begleitet sein. Graf Balowski und die Herren von Rayneval und Ferriere haben das Großkreuz des ersten württembergischen Ordens erhalten.

Stuttgart, 29. September. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben gestern ihre Reise über Darmstadt nach Weimar angetreten und Kaiser Napoleon ist heute über Ludwigshafen nach Metz und Chalons abgereist. Beide Kaiser besuchten gestern mit dem Könige das Volksfest. Kaiser Alexander und Gemahlin nahmen, wie die „Zeit“ berichtet, einen „herzlichen Abschied“ vom Kaiser Napoleon. Letzterer sprach gegen mehrere Personen sich mit großer Genugthuung aus, daß er sich in unserer Residenz und deren schöner Umgebung so trefflich gefalle, daß er im kommenden Jahre seinen Besuch wiederholen und die Kaiserin Eugenie zu seinen „lieben hohen Verwandten“ in Stuttgart bringen werde. (Auf der Durchreise durch Manheim — wo er früher unter ganz andern Verhältnissen als Gast seiner Taute gelebt hatte — und Ludwigshafen wurde L. Napoleon mit Pomp begrüßt.)

Paris, 28. Sept. Dem „Moniteur“ zufolge ist der Kaiser in Stuttgart „Gegenstand der Sympathie aller Einwohner.“ Das „Pays“ trägt natürlich größer auf. Es läßt sich aus Stuttgart einen grenzenlosen Enthusiasmus der Deutschen für den Kaiser Napoleon schildern; ein deutscher Dichter habe ihm ein Lied gewidmet, dessen Refrain laute: „Napoléon a été envoyé par Dieu pour sauver les peuples“, zu deutsch ungefähr „Napoleon ist von Gott gesendet, daß er den Völkern Rettung spendet.“ Den Namen nennt der Korrespondent nicht, weil er fürchtet, ihn nicht recht zu schreiben, und diese Furcht ist nicht unbegründet, wenn man im „Siècle“ dem Hause „Hapsburg“ und in der „Patrie“ der Stadt „Weimar“ begegnet, aber er prätendirt dafür, daß dieses Lied mit diesem schönen Refrain „schon in ganz Deutschland populär“ geworden ist. Der „Constitutionnel“ knüpft an die Notiz, daß Floitz's Mariba in Stuttgart gegeben wurde, die Bemerkung, daß Floitz ein französischer Komponist wäre, bei seinen Lebzeiten Mitglied der „Académie des Beaux-Arts“. Nun, den Ruhm der Floitz'schen Partituren überlassen wir gern der großen Nation. — Die „Presse“ zitiert die bekannte Entscheidung des Kammergerichts bezüglich der „Volkszeitung“ mit dem Hinzufügen: „Man hat in Wahrheit Ursache, zu sagen, daß es noch Richter in Berlin giebt!“ — Die Medaillengesuche aus Deutschland sollen bereits Tausende betragen, und man ist hier gespannt darauf, ob die deutschen Fürsten das Tragen derselben gestatten werden. — In dem Umstande, daß der Kaiser den Prinzen Murat mit nach Stuttgart genommen hat, sieht man hier eine Annäherung. Da man weiß, daß der Kaiser seine Pläne in kleinen Zügen anzudeuten pflegt, so zieht man aus dem Umstande, daß der Kaiser dem Czaren den Prinzen Murat vorstellt, den Schluß, daß auch dieser Umstand kein Spiel des Zufalls sei. — In Paris sind gegenwärtig die Häupter der großen Weltmächte versammelt, Baring aus London, Sina aus Wien und eine Menge anderer Bankiers; die gerüchtwilligen Börsenspekulanten ziehen aus dieser Zusammenkunft allerlei und natürlich die allerwiderrsprechendsten Schlüsse.

Paris, 25. September. Man gewöhnt sich in dieser Zeit der diplomatischen Ueberraschungen sehr schnell an das Ungewöhnliche, und nach der Nachricht einer Zusammenkunft in Weimar findet das dritte Gerücht eines weiteren Zusammentreffens der Kaiser von Oestreich und Frankreich um so mehr Glauben,

als dadurch das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt und der von Rußland erzielte Vortheil wieder aufgehoben wird. Der „Constitutionnel“ findet sich sogar bewogen, die Sache anzuküßeln, und wir tragen kaum ein Bedenken, dieselbe für sehr wahrscheinlich zu halten. Wo und wann dieselbe vor sich gehen werde, liegt noch im Bereich des Ungewissen, und wir enthalten uns deshalb aller unzeitigen Vermuthungen. Eine heute hier eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß man französischerseits mit dem Empfange und Aufenthalt in Stuttgart sehr zufrieden ist und daß der Kaiser einen ausgezeichneten Effekt auf die Deutschen gemacht habe. Wie es in der hier vorherrschenden Sucht nach äußerem Prunk und dem Bedürfniß, sich mit Sac und Pack in die Nachwelt zu überliefern, nicht anders vereinbar ist, soll der erste Gravur der hiesigen Münze, Herr Barre, bereits beschäftigt sein, eine Denkmünze auf die stuttgarter Zusammenkunft anzufertigen. Es scheint eine gewisse moralische Klemme zu sein, welche das gegenwärtige System in Frankreich dazu bringt, jedes über das Alltägliche hinausreichende Ereigniß unmittelbar in harte Münze umzuwechseln. Napoleon reist morgen von Stuttgart ab und trifft noch an demselben Abend in Metz ein, wo große Feste und ein nächtliches Wandern stattfinden wird. Die Kaiserin ist heute Morgen um 5 Uhr hier angekommen. Der Damosaviso „Prégent“, kommandirt von dem Linienschiffslieutenant d'Osery, wird sich, nach einer eben erlassenen Ordre des Marineministers, nach Pondichery begeben und mehrere Offiziere der Marine-Infanterie und Artillerie mitnehmen. Nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten stände für das nächste Frühjahr vor dem indischen Meere aus eine englisch-französische Expedition gegen Madagaskar in Aussicht. — Es soll in Form einer Transaktion eine Regelung der Douanfürsichtener Angelegenheit zwischen den Großmächten vereinbart werden. Nach den letzten Nachrichten aus Bukarest hat eine bedeutende Annäherung zwischen dem russischen Kommissär Herrn von Basili und den englischen und österreichischen Kommissarien stattgefunden. — Fürst Villafranca, eine der angesehensten Persönlichkeiten des neapolitanischen Hofes, ist hier eingetroffen. Der Kommandant der französischen Truppen im Kirchenstaat, General Goyou, ist in einer besonderen Mission nach Neapel gegangen. — Nach Beendigung der Lagerübungen in Chalons sollen nun wieder einmal bedeutende Veränderungen in der Bewaffnung und Uniformierung einzelner Korps der Garde vorgenommen werden. Wahrscheinlich ist dieselbe noch nicht bunt und golden genug.

London, 28. Sept. „Daily News“ hat wegen seiner Ausfälle auf den Hof in Balmoral eine Zurechtweisung im „Globe“ erhalten. Letzteres Blatt bemerkt, Balmoral liege nur 3 Stunden weit von der nächsten Telegrafestation, und ein anständiges Blatt sollte sich schämen, die höchste Dame im Lande mit Insinuationen anzugreifen, die es sich gegen keine achtbare Bürgerfrau ungestraft erlauben dürfte. Nicht so leicht wird es den Regierungsbältern, die Regierung gegen den Sturm der Entrüstung in Schutz zu nehmen, der in einem großen Theil der Wochenpresse noch immer fortoht. Es versteht sich von selbst, daß Disraeli's Preß die Petition aus Calcutta mit leidenschaftlicher Beredsamkeit bespricht; aber auch andere Organe haben sich wohl davor, das Aktenstück so schnippisch abzurufen, wie dies dem „Globe“ und der „Times“ beliebt hat.

Als Mr. Disraeli im Parlament zuerst die Behauptung aufstellte, daß die indische Meuterei keine bloße Soldaten-Revolution sei, sondern einer populären Rückhalt besitze, wurde er von den Regierungsbältern wegen seiner fruchtbaren Erfindungsgabe Tag für Tag verspottet. Seitdem sind in den Briefen aus Indien merkwürdige Streiflichter auf die Haltung der eingeborenen Bevölkerung gefallen. Man kann in keinem Falle behaupten, daß die eingeborene Bevölkerung, vielleicht mit Ausnahme einiger vorragender Notabilitäten in den Hauptstädten, die Revolution mit jenem Abscheu betrachtet, wie eine konservative Mittelklasse in Europa einen anarchischen Aufstand betrachten würde. Es beweist sich, daß die Intelligenz unter den Hindus die Zukunftslosigkeit der militärischen Schilderhebung erkennen und sie deshalb als ein thörichtes Unternehmen ebenso sehr verdammen, wie beklagen. Ein solches Urtheil ist aber noch weit entfernt von jener loyalen Sympathie für die Leiden des englischen Heeres, welche man hier den im Ganzen als niederträchtig beschriebenen Hindus andichten möchte. Was das Landvolk betrifft, so haben jetzt „Preß“ und

„Herald“ die traurige Genugthuung, auf eine Menge thatsächlicher Beweise für die den Engländern feindselige Stimmung der hindostanischen Bauern hindeuten zu können. Die „Pres“ fragt unter Anderem: „Wenn die Dorfbewohner von aller Mitschuld in dieser großen Verschwörung so frei sind, wie kommt es dann, daß die Früchte englischer Handarbeit aus Eingeborenen bestehen, die man zu Bieren und Fäulen an den Bäumen neben der Landstraße ausgeknüpft sieht. Die Masse des Volks mag recht loyal sein, aber wozu haben wir so viele Könige, Nawabs, Rajahs, Raees und Mulwis eingesperrt? Doch wohl nicht wegen ihrer Treue?“ — Der „Herald“ zitiert ein halb Duzend Briefe von Offizieren, aus denen man sieht, daß schon im Anfang des Juni-Monats bald da, bald dort, ganze Dörfer niedergebrannt und die Einwohner zu Dutzenden hingerichtet werden mußten, weil sie es mit den Rebellen hielten.

Die Verschiebung des chinesischen Krieges wird von den Oppositionsblättern gehörig ausgebeutet; da könne man sehen, daß das Kriegsgeschrei nichts als ein Manöver der Palmerston'schen Clique gewesen sei. — Ein Hirtenbrief des Kardinals Wiseman ordnet für alle katholischen Kirchen Londons einen Buß- und Betttag auf den 4. Oktober an. Der allgemeine Bußtag ist auf den 7. festgesetzt. — Die Sammlung für den indischen Unterstützungsfond beträgt bereits 90,000 Pfd.

Rußland. Die Reform der Garde-Infanterie ist nun durchgeführt. Auf Friedensfuß wird der Effectivbestand eines Infanterie-Regiments 2 Bataillone mit 1680 Mann umfassen. Im Kriege kommt ein drittes Reserve-Bataillon hinzu. Dieses dritte Bataillon ist nun entlassen, wodurch dem Staate eine bedeutende Ausgabe erspart und eine Menge Hände dem Ackerbau und anderen Gewerben gewonnen werden. — Ein Ukas verfügt, daß zur Anstellung in den Indenschulen in Rußland taugliche Subjekte aus Deutschland als Rabbiner berufen werden dürfen. — Die „Senats-Zeitung“ veröffentlicht mehrere Verurtheilungen wegen Mißbräuche. Unter Anderem befinden sich unter den Verurtheilten der ehemalige Chef des Zoll-Districts Odessa, Baron Westmayer, der Chef des Quarantaine-Polizens daselbst, Oberst Potemkin, wegen Nichterfüllung allerhöchster Verfügungen und Zurückhaltung im Hafen mit Getreide beladener Schiffe. — Nachrichten von Koston am Don melden, der Wiederaufbau der vernichteten Handelsflotte auf dem asowschen Meere sei binnen 2 Jahren so rüstig betrieben worden, daß nunmehr 300 kleinere und größere Fahrzeuge wieder vorhanden sind, also mehr, als während des Krieges zerstört worden.

Indien. Die gestern mitgetheilten Depeschen sind in London in folgender Gestalt aus Malta über Cagliari vom 25. Sept. 6 Uhr Abends angelangt: „Der „Pattinger“ langte gestern Abends in Surz an mit Daten aus Bombay, 31. August, und Aoen, 11. September. Die letzte Nachricht aus Delhi ist vom 12. August, wo die Stadt noch im Besitz der Rebellen war; aber man erwartete in Kurzem einen Angriff, da General Nicholson mit bedeutenden Verstärkungen einen Tagemarsch davon stand. General Havelock's Truppen, außer Stande Lucknow zu erreichen, hatten sich nach Cawnpore zurückgezogen. Ein zweiter Vormarsch begann am 4. August; der General mußte abermals wegen Verstärkungen seinen Marsch verzögern. Während dieser Bewegungen fielen mehrere Gefechte mit dem Feinde vor, welcher immer geschlagen wurde und viele Kanonen verlor. In Lahore meuterte das 26. eingeborne Infanterie-Regt. am 20. Juli und ermordete den Kommandirenden Major Spencer, aber die Meuterer wurden ganz vernichtet. Der Maharaja Gholab Singh starb am 2. August in Casmir. Das 12. Bombay Infanterie-Regt. in Muffarabad ist entwaffnet worden, da die Leute Anzeichen böser Gesinnung bliden ließen. Die meisten übrigen Regimenter der Bombay-Armee sind entwaffnet. Das 8. Madras-Kavallerie-Regt. weigerte sich nach Bengalen zu gehen und wurde sofort entwaffnet. Die Meuterei im 27. Bombay-Infanterie-Regt. zu Colapore ist unterdrückt. Der Rest vom königl. 33. Regiment ist aus Mauritius in Bombay angekommen. Zentral-Indien ist ruhig, da in Nagosa (Nagpore?) Sangore und Jabulpore, Alles, laut Berichten, still ist. Ein Theil der Ganjpo.-Region hat in Mount Aboo gementert, doch geschah auf der Station kein Schaden.

New-York, 16. September. Aus Washington schreibt man dem „New-Yorker Herald“, daß der Sekretär der Kriegsstotte mit der Erwägung des Vorschlags beschäftigt ist dem englischen Cabinet die Benutzung der Fregatte „Niagara“ zur Legung des Telegraphentauens nach Indien anzubieten, falls die ostindische Compagnie jenen Theil des atlantischen Kabels, der auf dem Berdeck der „Niagara“ zusammengerollt liegt, ankaufen will. — Das „Mobile Register“ behauptet, daß in Georgia 150,000 D. aufgebracht worden seien, um eine neue Walker'sche Landung in Nicaragua zu ermöglichen. — Aus der Salzseestadt hört man, daß Brigham Young in einer öffentlichen Rede sehr großsprecherische Drohungen ausgestoßen hat. Er will den Faden, den dünnen Faden, der Utah noch mit der Welt verknüpft, sogleich zerreißen, sobald eine amerikanische Armee auf dem Boden von Utah erscheint.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Dienstag, 29. September, Abends. Das „Dresdener Journal“ meldet, daß der Kaiser von Oestreich heute Nachmittag 4 Uhr in Dresden eingetroffen und vom Könige auf dem Bahnhofe empfangen worden sei. Derselbe wird morgen hier verweilen, am Donnerstag früh nach Weimar und von dort nach Ischl weiter reisen.

London, Dienstag 29. September, Abends. Auf amtlichem Wege ist noch Einzelnes über die neuesten indischen Ereignisse mitgetheilt worden. General Havelock hat am 16. August Bithoor zum zweitenmale gestürmt, obschon derselbe nur 900 Mann zur Disposition hatte; er erwartete von Futtehpore und anderswo her Angriffe. — Die Besatzung von Delhi hatte bei den Ausfällen 3000, und durch die Explosion der Pulverfabrik 500 Mann verloren. — Man glaubt, daß Brigadier Nicholson im Stande sein werde, am 20. August den Sturm auf Delhi zu beginnen. 400 Seelen mit 12 Kanonen sind den Ganges aufwärts unterwegs. — Im Pundjab sind die Steuern pünktlich gezahlt worden.

Paris, Mittwoch 30. Sept. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der Kaiser in Metz eingetroffen sei, nachdem er vom Prinzen von Preußen in Saarbrück begrüßt worden war.

Berliner Börse. Mittwoch den 30. September 1857.

Die Börse war lediglich mit der Regulirung beschäftigt, Kurs: fluktuirend, je nachdem Stücke übrig waren oder fehlten. Der Deport auf östr.-franz. Staatsbahn stieg heute von 2 1/2 auf 4 Thlr. pr. Stück.

Eisenbahn-Aktien.	In- und ausländische Fonds.
Berg.-Märk. 83 3/4 B.	Pr. Staatsanleihe 81 3/4 B.
Nachn.-Märk. 52 B.	Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 0/0 —
Berl.-Hamburg. 113 B.	Oest. 5 1/2 Metall. 7 1/4 G.
• Pösd.-Mgd. 134 1/2 — 56 B.	• 5 1/2 Nat.-Anl. 80 7/8 — 81 B. G.
• Stettin 128 1/2 B. G.	• 250 fl. Pr.-Obl. 104 1/2 G.
• Anhalt 128 1/2 B.	Preuß. und vollgezählte
Köln-Minden 146 1/2 — 76 B.	ausl. Bank-Aktien.
Br.-Schw.-Fr. alt. 116 1/2 B.	Prß. Bank-An.-Sch. 148 3/4 B.
do. do. neue 108 1/2 B.	B. Sdlsg.-A. 80 — 79 1/2.
Oberschl. Litt. A. 139 B. G.	Waar.-R.-A. 98 1/4 B.
do. Litt. B. 130 B.	Dis.-R.-A. 103 1/4 — 4 1/4 — 4 B.
do. Litt. C. 129 B. B.	Br. Bank-Akt. 115 3/4 G.
Cos.-Obl. (Wül.) 47 B. G.	Darmst. „ 101 5/8 — 3/4 B.
Rheinische 90 1/2 B.	do. Zettel „ 91 1/2 B. B.
Thüringer 124 B.	Dess.-Red. „ 65 1/2 — 66 1/4 — 66 B.
Siargard-Posen 97 B. B.	Mold. Land. „ 102 B.
Magdeb.-Halberst. 100 B.	Leipz. Kredit „ 74 1/4 — 1/2 B.
Magdeb.-Wittenb. 37 B.	Meininger „ „ 85 1/2 etw. B. G.
Mecklenburger 50 1/2 B. G.	Oestreich „ „ 105 1/2 — 5 B.
Fr.-Wülh.-Mdb. 46 3/4 — 47 B.	Thüring. B.-Akt. 84 B.
Ldw.-Verb. 146 1/2 G.	Wimarißch. 105 3/4 B.
Dest.-f. St. G. 158 1/2, 6 1/2 B. 59 1/2 B.	Prß. Sdlsg.-Anth. 90 3/4 — 91 B.
	Schl. Bank-W.-Anth. 81 B.

Louisdor 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.
Getreide: Roggen per September 44 G. — Spiritus loco 27 B. — Rüböl loco 15 L.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.